

Der Film und die Arbeiter

Autor(en): **Thielemann, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 24

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ILLUSTRIERTE FILMWOCHEN

Eine Wochenschrift für's Kinopublikum

Redaktion: Robert Huber, Zürich 1, Bahnhofstrasse 33 - Telefon S. 30.81

Nr. 24

30 Cts.

Der Film und die Arbeiter

Von Walter Thielemann †, Berlin

In überraschend kurzer Zeit hat der Kinematograph seinen Siegeszug durch alle Länder angetreten und überall eine freudige Aufnahme gefunden. Es ist leicht verständlich, dass diese stürmische Entwicklung auch eine Reihe Mängel mit sich bringen musste, denn man übersah zuerst die in dieser Erfindung schlummernden Kulturwerte und verkannte und unterschätzte die Gewichtigkeit und Macht dieser Errungenschaft unserer modernen Technik. Aber mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass das anfängliche Spielzeug ein Kunstwerk ist, das man unbedingt in die rechten Wege leiten müsse, wenn es seine Kulturmission erfüllen soll. Und so sehen wir, wie das Filmmaterial von Tag zu Tag besser, künstlerischer und vollkommener wird und wie sich ständig neue Möglichkeiten, neue Perspektiven, nicht nur für die künstlerischen, sondern auch für die wissenschaftlichen und belehrenden Aufgaben der Kinematographie eröffnen.

Der Kinematograph ist eine Macht geworden, mit der Publizisten, Politiker, Gesetzgeber und ganz besonders die sozialistischen Bildungsbestrebungen rechnen müssen. Mit billigen Redensarten ist es da nicht getan. Es gibt heute wohl kaum eine Persönlichkeit an leitender Stelle, welche die Bedeutung des Films unterschätzt, aber es gibt noch manchen, der über den Wert des Kinos nicht hinreichend orientiert ist. Da das Kino vorwiegend der Unterhaltung dient, ist es nicht einzusehen, warum von gewisser Seite eine Beschränkung der Unterhaltung im Kino auf harmlose, lustige Sachen gefordert wird. Man hält das Drama im engeren Sinne für eine kinematogra-

phische Darstellung ungeeignet. Das ist verfehlt. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es gerade das Kinodrama ist, das sich in den unteren Volksschichten einer grossen Beliebtheit erfreut. Woher nun dieser Gegensatz?

Jene, die das Filmdrama am liebsten brutal beseitigt sehen möchten, sind zu sehr Literaten. Ihr Intellekt findet in Büchern, ihr Gemüt in Theatern Gelegenheit, sich auszuleben. Ihrer verfeinerten Kultur erscheint manches roh und abstoßend, was selbst der aufgeklärte einfache Arbeiter nicht so empfindet. Hier scheint m. E. ein tieferliegendes Nichtverstehen der Arbeiterpsyche vorzuliegen. Stärker als der Drang, sein Wissen zu erweitern und seine Kenntnisse zu vertiefen, ist im Arbeiter die Sehnsucht, sich auszuleben und zu phantasieren. Das öde Gleichmass der Tage, die abendliche Rückkehr in ein meist unbehagliches Heim und Sorgen aller Art lassen in der arbeitenden Bevölkerung den Drang zum Sichausleben mächtig werden. Das Theater könnte hier vielleicht helfend eingreifen, von ganz verschwindenden Ausnahmen aber abgesehen, hat es versagt, denn die teuren Eintrittspreise allein schon der Bühnen gestatten einen häufigeren Besuch nicht. Zudem sind zu viele moderne Stücke zu literarisch; die einfachen Volksstücke früherer Tage kennt man heute nicht mehr, das Fehlen begeistern der Ideen in der modernen dramatischen Literatur der Theater und die gänzliche Nichtbeachtung der aufstrebenden Volksbewegungen führten dazu, weite Volkskreise dem Theater zu entfremden und Ablenkung und Erholung im billigeren Lichtspieltheater zu suchen.

Der Geschmack des Publikums hat sich wieder der Urform des Dramas, dem Geschehnis, dem Rhythmus zugewandt und hier liegt auch der Grund, dass Massendramen, d. h. Handlungen, Geschehen, Bewegungen ohne Worte bei der einfachen Bevölkerung so grosse Wirkung ausübten. Hier angelangt, wird uns auch die tiefe Wirkung des Kinodramas auf Menschen mit einfacher Bildung klar. Denn das Geschehnis, die bewegte Handlung ist ja die unbestrittene Domäne des Films. Nicht mehr der geistige Gehalt im Bilde ist die Hauptsache, sondern, dass man das flatternde, sprudelnde Leben erfasst. Darum ist es auch ein Fehlgriff, ein ausgesprochen literarisches Drama in strenger Wiedergabe auf den Film bringen zu wollen. Wir sehen im Laufe der Zeit Handlungen, in der das psychologische Motiv immer mehr und mehr zum Ausdruck kam. Die katastrophalen und sensationellen Sujets verloren allmählich ihre Anziehungskraft und die Kinobelletristik schlug eine edlere Richtung ein. Sie befasste sich mit sozialen und gesellschaftlichen Problemen und auf dem Gebiete des Humors gibt sie immer mehr Handlungen den Vorzug, die an und für

sich humoristisch sind und auf die unglaublichen und grotesken Zirkuseffekte verzichten.

Es wird bald eine neue Epoche anbrechen, in der das Publikum ausgesprochene Qualitätsarbeit von der Kinematographie fordert. Eine gründliche Ausmerzung des Kitsch wird wohl in der Kinematographie schwer erfolgen können. Aber es wird möglich sein, die Schundfilme in den Hintergrund zu drängen, wenn das Publikum mehr das Amt eines Zensors übernehmen würde. Angesichts der gewaltigen Publikationskraft des Films ist es notwendig, einen richtunggebenden Einfluss zu verschaffen. Hier muss die Presse einsetzen, sie muss rücksichtslos jeden Schundfilm brandmarken, ebenso auch natürlich bei guten Filmen deren Vorzüge loben.

Die agitatorische Kraft des lebenden Bildes darf natürlich niemals zu selbstsüchtigen Parteizwecken missbraucht werden. Die eigentliche Aufgabe des Kinematographen soll es sein, wahre Volksbildung, edle Volksunterhaltung mit ethischer und ästhetischer Tendenz zu geben.

Kreuz und Quer

Der Mann mit den 10 000 Frauen

Der bekannte englische Film-Regisseur Allan Dwan hat einen Rekord als «Schönheitsrichter» erreicht. Während seiner zwanzigjährigen Tätigkeit hat er nicht weniger als ungefähr 10 000 Frauen und Mädchen aus Hunderttausenden, die sich zu seinen Konkurrenzen stellten, ausgewählt. Erst kürzlich musste er wieder 85 junge Damen aus 500 Bewerberinnen für eine besondere Filmaufnahme herausfinden. Das ist gar keine so leichte Aufgabe, wie man vielleicht denkt. Auch anscheinend keine sehr dankbare, denn Allan Dwan gilt allgemein als enragierter Junggeselle.

Oesterreich ohne Zensur

Eine Meldung aus Oesterreich besagt: Der österreichische Verfassungsgerichtshof hat eine Verfügung der niederösterreichischen Landesregierung, die die Bewilligung von zwei Filmen nicht erteilte, als verfassungswidrig aufgehoben.

Harold Lloyd kommt

Nach einer Pariser Zeitungsmeldung wird Harold Lloyd im Laufe des September nach Paris kommen und auch in kurzen Etappen den anderen Hauptstädten Besuch abstatten.

Die Folgen einer Schönheitskonkurrenz

Der amerikanische Verleger E. V. Brewster hatte eine für ihn verhängnisvolle Schönheitskonkurrenz veranstaltet; erst führte sie ihn zur Ehescheidung, dann lieferte er seine drei Zeitschriften der Metro-Goldwyn-Gesellschaft aus, bei der die Preisträgerin in Filmen beschäftigt werden sollte.

Louis B. Mayer, der Mitinhaber der Metro-Goldwyn-Gesellschaft, will nun dahin wirken, dass das von dem Pressebureau der Gesellschaft geschlossene Abkommen bezüglich der Brewsterschen Zeitschriften rückgängig wird und diese unabhängig bleiben. Die Preisträgerin, Frl. Palmer ist auch bisher noch in keinem Metro-Goldwyn-Filme aufgetreten.